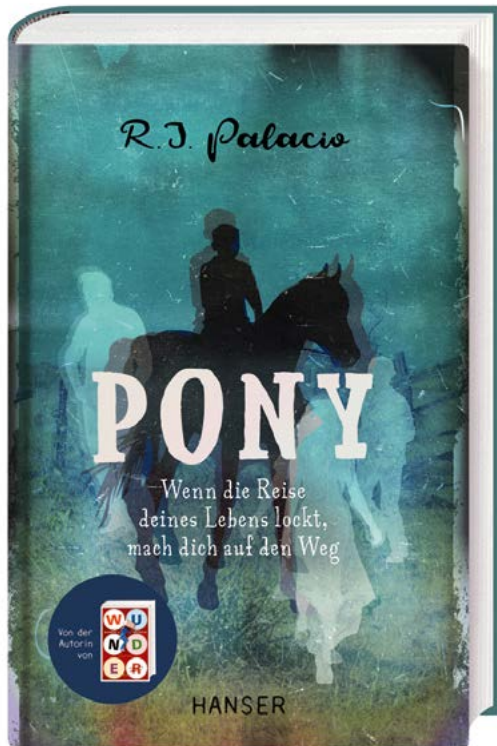


Leseprobe aus:
R. J. Palacio
Pony



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© 2022 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

HANSER

R. J. Palacio
Pony

R. J. Palacio

PONY

**WENN DIE REISE DEINES
LEBENS LOCKT,
MACH DICH AUF DEN WEG**

Aus dem Englischen
von André Mumot

Hanser

Die Originalausgabe erschien 2021 unter dem Titel *Pony*
bei Alfred A. Knopf, an imprint of Random House Children's Books,
a division of Penguin Random House LLC, New York.

Aus den folgenden Werken wurde mit freundlicher Genehmigung zitiert:
S. 7: Margot Livesey, *Eva Moves the Furniture*. Copyright © 2001 by Margot Livesey.
Reprinted by permission of ICM Partners. Aus dem Englischen von André Mumot.
S. 215: *This is the Sea*. Words and Music by Michael Scott. © Dizzy Heights Music
Publishing, Ltd. – Courtesy of Neue Welt Musikverlag GmbH.
S. 263: Edgar Allan Poe, *Erzählungen*. In der Übersetzung von Thekla Zachrau.
© 1989 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH, Stuttgart.
S. 289: Cloud Cult, *Through the Ages*. © Craig Minowa/Cloud Cult.

Erscheint als Hörbuch bei Silberfisch, gelesen von Uve Teschner.

Von R. J. Palacio bereits erschienen:

Wunder (2013)

Wunder – Julian, Christopher und Charlotte erzählen (2017)

White Bird – Wie ein Vogel (mit Erica S. Perl, 2023)

White Bird – Wie ein Vogel (Graphic Novel, 2023)



**HANSER hey! Schau vorbei und
teile dein Leseglück auf Instagram**

1. Auflage 2024

ISBN 978-3-446-27424-2 | Text copyright © 2021 by R. J. Palacio | All rights reserved
Alle Rechte der deutschen Ausgabe: © 2024 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG,
München | Umschlag: formlabor, Hamburg | Motive: Shutterstock / © Drawbot;
© NikilsN; © Michal Sanca; © Grynold; © Image Supply | Satz: Satz für Satz,
Wangen im Allgäu | Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck |
Printed in Germany



MIX
Papier | Fördert
gute Waldnutzung
FSC® C014496

Für meine Mutter



Was wir sind, lässt sich nicht
in Worte fassen ...

Margot Livesey,
Der Ruf der Elstern

Fare thee well, I must be gone
And leave you for a while.
But wherever I go, I will return,
If I go ten thousand miles.

Ten thousand miles, my own true love,
Ten thousand miles or more.
And the rocks may melt and the seas may burn,
If I no more return.

Oh, come back, my own true love,
And stay a while with me.
For if I had a friend all on this earth,
You've been a friend to me.

Unbekannter Verfasser,
»Fare Thee Well«

Gehab dich wohl, ich muss nun gehen,
und dich verlassen für ein Weilchen.
Doch wohin ich geh, ich kehr zurück,
bin ich auch zehntausend Meilen weit fort.

Zehntausend Meilen, meine wahre Liebe,
zehntausend Meilen weit fort und mehr,
und es mag schmelzen Gestein und verbrennen die See,
kehr ich nicht mehr zurück.

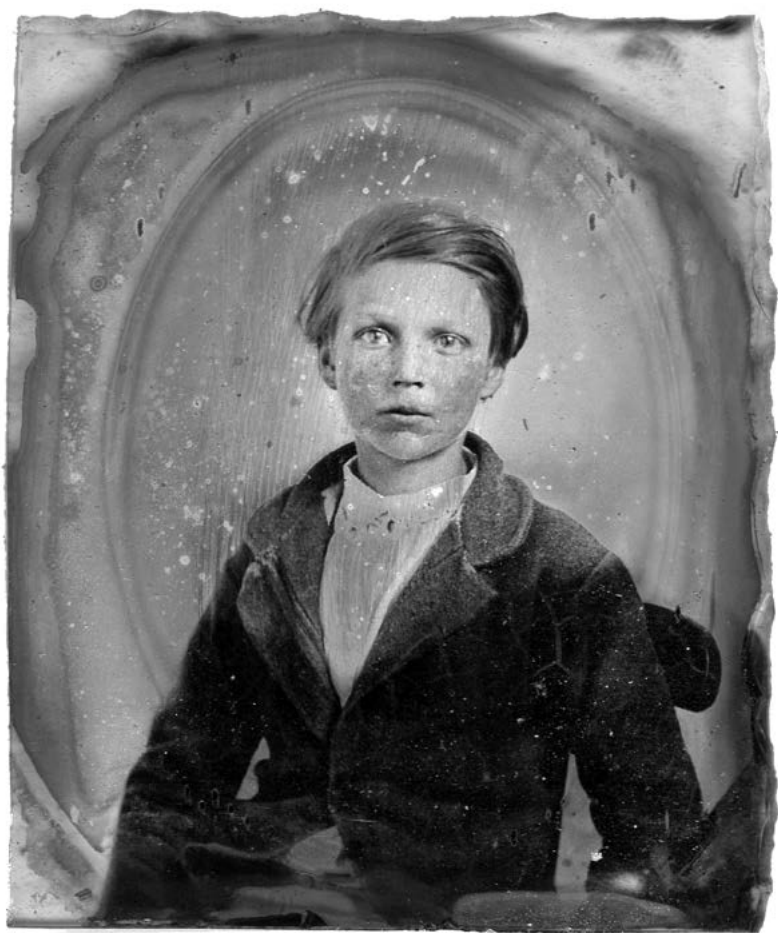
Oh, komm zurück, meine wahre Liebe,
und bleib ein Weilchen hier,
denn hatt ich je einen Freund auf der Welt,
warst Du ein Freund für mich.

Unbekannter Verfasser,
»Fare Thee Well«

EINS

Ich habe Ithaka verlassen,
um ihn zu suchen.

François Fénelon,
Die Abenteuer des Telemach, 1699



Aus dem Boneville Courier, 27. April 1858:

Vor Kurzem kam ein Farmjunge von zehn Jahren während eines schweren Gewitters auf seinem Nachhauseweg an einer großen Eiche vorbei. Er suchte Schutz unter dem Baum, nur wenige Augenblicke, bevor dieser von einem Blitz getroffen wurde. Der Junge stürzte zu Boden, wo er leblos liegen blieb, während ihm die Kleidung am Leib zu Asche verbrannte. Doch die Vorsehung meinte es an diesem Tag gut mit dem Kind. Seinem geistesgegenwärtigen Vater, der den Vorfall mitangesehen hatte, gelang es nämlich, den Jungen mithilfe eines Kaminblasebalgs wiederzubeleben. Das Kind trug von diesem Erlebnis keinen bleibenden Schaden davon, abgesehen von einem besonderen Erinnerungsstück – auf seinem Rücken prangt seitdem ein Abbild des Baumes! Diese »Daguerreotypie durch Blitzschlag« ist einer von mehreren Fällen, die in den letzten Jahren dokumentiert wurden, und stellt somit eine weitere wundersame Kuriosität der Wissenschaft dar.

1

Es war mein Zusammenprall mit dem Blitz, der meinen Pa dazu brachte, sich intensiv der Fotografie zu widmen. So fing damals alles an.

Pa hatte sich schon immer für das Fotografieren interessiert, schließlich kam er aus Schottland, wo solche Künste seit jeher sehr beliebt waren. Nachdem er sich in Ohio niedergelassen hatte – einer Region, in der es viele Salzquellen gibt (aus denen man Brom gewinnt, das beim Entwicklungsprozess eine entscheidende Rolle spielt) –, mühte er sich eine Weile mit Daguerreotypien ab. Da diese aber ziemlich kostspielig waren und nur wenig Gewinn einbrachten, fehlten Pa schlicht die Mittel, um die Sache weiterzuverfolgen. *Die Leute haben kein Geld für so feine Andenken*, stellte er fest. Deshalb wurde er Schuster. *Stiefel brauchen die Leute immer*, sagte er. Pas Spezialität war der wadenhohe Wellington aus genarbttem Leder, in dessen Hacken er ein Geheimfach einbaute, wo sich Tabak oder ein Taschenmesser verstecken ließ. Diese Annehmlichkeit war bei der Kundschaft sehr begehrt, und so kamen wir mit den Stiefelbestellungen ziemlich gut über die Runden. Pa arbeitete im Schuppen neben der Scheune, und einmal im Monat reiste er – mit einem Wagen voller Stiefel, der von Mule, unserem Maultier, gezogen wurde – nach Boneville.

Doch nachdem der Blitz das Bild der Eiche auf meinem Rücken hinterlassen hatte, wandte Pa seine Aufmerksamkeit erneut der Fotografie zu. Er war davon überzeugt, dass das Bild auf meiner Haut als Folge derselben chemischen Reaktion entstanden war, die man sich bei der Fotografie zunutze macht. *Der menschliche Körper*, erklärte er mir, während ich ihm dabei zuschaute, wie er Chemikalien miteinander vermischte, die nach faulen Eiern und Apfelessig rochen, *ist ein*

Gefäß, das mit denselben geheimnisvollen Substanzen gefüllt und denselben physikalischen Gesetzmäßigkeiten unterworfen ist wie alles andere im Universum. Wenn ein Bild dadurch festgehalten werden kann, dass Licht auf deinen Körper einwirkt, dann kann dies mit derselben Einwirkung auch auf Papier geschehen. Deswegen interessierte er sich auch nicht mehr für Daguerreotypien, sondern hatte sich stattdessen einer neuen Form der Fotografie zugewandt, bei der man Papier in einer Lösung aus Eisen und Salz einweicht. Auf diesen Papierbogen kann man dann mithilfe des Sonnenlichts ein positives Bild von einem auf Glas festgehaltenen Negativ übertragen.

Pa eignete sich diese neue Kunstfertigkeit rasch an und wurde zu einem gefragten Verwender des sogenannten Kollodiumverfahrens, was in diesem Teil der Welt noch eine absolute Seltenheit darstellte. Es war ein herausforderndes Betätigungsfeld, das viel Herumexperimentieren nötig machte, schließlich aber auch zu Bildern führte, deren Schönheit absolut erstaunlich war. Pas *Eisentypien*, wie er sie nannte, verfügten zwar nicht über die Genauigkeit der Daguerreotypien, waren aber durchdrungen von subtilen Schattierungen und sahen aus wie Kohlezeichnungen. Für den Sensibilisator benutzte er seine ganz eigene, geheime Formel, bei der dann auch das Brom zum Einsatz kam, und bevor er ein Studio in Boneville eröffnete, nur ein paar Häuser entfernt vom Gerichtsgebäude, meldete er ein Patent auf sein Verfahren an. In kürzester Zeit wurden seine mit Eisen bestäubten Porträts auf Papier eine große Attraktion in der ganzen Gegend. Sie waren nämlich nicht nur weitaus billiger als die Daguerreotypien, man konnte sie auch wieder und wieder von ein und demselben Negativ abziehen. Ihre Wirkung erhöhte Pa sogar noch, indem er die Bilder – gegen einen Aufpreis – mit einer Mischung aus Eiweiß und Farbpigmenten einfärbte, sodass sie ungeheuer lebensecht wirkten. Die Leute reisten von überall an, um sich porträtieren zu las-

sen, und einmal kam eine elegante Dame sogar den ganzen Weg von Akron bis zu uns für eine Sitzung. Ich half Pa in seinem Studio, richtete das Deckenlicht aus und säuberte die Einstellscheiben. Ein paar-mal ließ Pa mich sogar die neue Porträtlinse aus Messing polieren, die eine große Investition für das Geschäft gewesen war und die man deshalb mit besonderer Vorsicht behandeln musste. Unsere Lebens-umstände, Pas und meine, hatten sich derartig gewandelt, dass er überlegte, sein Schustergeschäft vollständig aufzugeben. Ihm war nämlich, wie er sagte, der Geruch der vermischten Chemikalien weit lieber als der der stinkenden Füße seiner Kunden.

Genau zu dieser Zeit änderte sich unser Leben für immer, als wir, noch vor Sonnenaufgang, Besuch erhielten – von drei Reitern und einem Pony mit merkwürdig weißem, beinahe kahl wirkendem Ge-sicht.

2

Es war Mittenwool, der mich in jener Nacht aus tiefem Schlaf weckte.

»Silas, schnell, wach auf. Es kommen Reiter in unsere Richtung«, sagte er.

Ich müsste lügen, würde ich behaupten, ich wäre wegen seiner drängenden Worte sofort auf die Füße gesprungen. Ich tat nichts der- gleichen. Ich murmelte bloß vor mich hin und drehte mich im Bett wieder um. Daraufhin stupste er mich fest in die Seite, was für ihn keine leichte Aufgabe war. Geistern fällt es ziemlich schwer, Dinge in der materiellen Welt zu bewegen.

»Lass mich schlafen«, erwiderte ich missmutig.

Doch schon im nächsten Augenblick hörte ich, dass Argos unten wie angestochen aufheulte und Pa sein Gewehr entsicherte. Ich schaute aus dem winzigen Fenster neben meinem Bett, aber die Nacht war pechschwarz, und ich konnte nichts erkennen.

»Sie sind zu dritt.« Auch Mittenwool spähte mit zusammengekniffenen Augen über meine Schulter aus dem Fenster.

»Pa?«, rief ich und sprang vom Speicherboden herunter, auf dem mein Bett stand. Pa war voll bekleidet, hatte bereits seine Stiefel an und schaute aus dem vorderen Fenster.

»Halt den Kopf unten, Silas«, sagte er angespannt.

»Soll ich eine Lampe anmachen?«

»Nein. Hast du sie von deinem Fenster aus gesehen? Wie viele sind es?«, fragte er.

»Ich selbst hab sie nicht gesehen, aber Mittenwool sagt, es sind drei.«

»Mit gezogenen Waffen«, fügte Mittenwool hinzu.

»Sie haben die Waffen gezogen«, sagte ich. »Was wollen die, Pa?«

Pa antwortete nicht. Inzwischen hörten wir, dass das Galoppieren auf uns zukam. Pa stieß die Eingangstür einen Spaltbreit auf und hielt das Gewehr schussbereit. Er warf sich seinen Mantel über und drehte sich zu mir um.

»Du kommst nicht raus, Silas. Ganz gleich, was passiert«, sagte er mit strenger Stimme. »Wenn es Ärger gibt, läufst du rüber zum Haus von Havelock. Hinten raus und über die Felder. Hörst du?«

»Du gehst doch da nicht raus, oder?«

»Kümmere dich um Argos«, sagte er. »Lass ihn nicht aus dem Haus.«

Ich legte Argos sein Halsband um. »Du gehst doch da nicht raus, oder?«, fragte ich erneut. Ängstlich.

Er hielt nicht inne, um mir eine Antwort zu geben, sondern öffnete

die Tür und trat auf die Veranda, das Gewehr auf die sich nähernden Reiter gerichtet. Er war ein mutiger Mann, mein Pa.

Ich zog Argos dicht an mich, kroch mit ihm zum vorderen Fenster hinüber und spähte hinaus. Ich sah, wie die Männer näher kamen. Drei Reiter, genau wie Mittenwool gesagt hatte. Hinter einem von ihnen trabte noch ein viertes Pferd, ein riesiges schwarzes Ross, und daneben das Pony mit knochenweißem Gesicht.

Die Reiter wurden langsamer, als sie das Haus beinahe erreicht hatten und Pas Gewehr zur Kenntnis nahmen. Der Anführer der drei, ein Mann in gelbem Staubmantel auf einem gefleckten Pferd, hob friedfertig die Arme und brachte sein Ross vollständig zum Stehen.

»Immer mit der Ruhe!«, sagte er zu Pa, gerade einmal zehn Meter von der Veranda entfernt. »Sie können Ihre Waffe runternehmen, Mister. Ich komme in Frieden.«

»Dann nehmen Sie Ihre zuerst runter«, rief Pa, das Gewehr immer noch gegen die Schulter gedrückt.

»Meine?« Der Mann schaute theatralisch auf seine leeren Hände, dann nach links und rechts, und tat so, als würde er erst jetzt bemerken, dass seine Begleiter ihre Waffen gezogen hatten. »Nehmt sie runter, Jungs! Ihr macht einen schlechten Eindruck.« Er wandte sich wieder an Pa. »Tut mir leid. Die beiden sind ganz harmlos. Reine Gewohnheit.«

»Wer sind Sie?«, fragte Pa.

»Sind Sie Mac Boat?«

Pa schüttelte den Kopf. »Wer sind Sie? Kommen hier mitten in der Nacht angaloppiert.«

Der Mann im gelben Staubmantel schien sich vor Pas Gewehr nicht im Mindesten zu fürchten. Ich konnte ihn im Dunkeln nicht besonders gut erkennen, aber ich hatte den Eindruck, als wäre er kleiner als Pa (der allerdings auch einer der größten Männer in Boneville

war). Und jünger. Er trug eine Melone auf dem Kopf wie ein Gentleman, aber, soweit ich das sehen konnte, war er keiner. Er sah aus wie ein Schläger. Mit spitzem Bart.

»Na, na, jetzt regen Sie sich mal nicht auf«, sagte er unbekümmert. »Meine Jungs und ich wollten eigentlich erst bei Sonnenaufgang hier eintreffen, aber wir sind schneller vorangekommen als gedacht. Ich bin Rufe Jones, und das hier sind Seb und Eben Morton. Versuchen Sie gar nicht erst, die beiden auseinanderzuhalten, das ist unmöglich.« Erst jetzt fiel mir auf, dass die beiden grobschlächtigen Männer exakte Abziehbilder voneinander waren und identische Melonen mit breiten Hutbändern trugen, die ihnen tief in den kreisrunden Mondgesichtern hingen. »Wir bringen Ihnen ein interessantes Angebot von unserem Boss, Roscoe Ollerenshaw. Von dem haben Sie doch sicher schon gehört, oder?«

Pa reagierte nicht darauf.

»Nun, Mr. Ollerenshaw weiß jedenfalls, wer Sie sind, Mac Boat«, fuhr Rufe Jones fort.

»Wer ist Mac Boat?«, flüsterte Mittenwool mir zu.

»Ich kenne keinen Mac Boat«, sagte Pa hinter seinem Gewehr.
»Ich bin Martin Bird.«

»Selbstverständlich«, erwiderte Rufe Jones rasch und nickte. »Martin Bird, der Fotograf. Mr. Ollerenshaw ist mit Ihrer Arbeit sehr vertraut! Deswegen sind wir hier, verstehen Sie? Er hat einen geschäftlichen Vorschlag, den er gern mit Ihnen besprechen würde. Wir haben einen langen Weg hinter uns gebracht, um uns mit Ihnen zu unterhalten. Können wir vielleicht kurz reinkommen? Wir sind die ganze Nacht geritten. Mir steckt die Kälte in allen Knochen.« Er hob den Kragen seines Mantels, um dies zu unterstreichen.

»Wenn Sie über ein Geschäft sprechen wollen, kommen Sie tagsüber in mein Studio wie jeder zivilisierte Mensch«, sagte Pa.

»Na, warum schlagen Sie mir gegenüber denn einen derartigen Ton an?« Rufe Jones tat, als wäre er völlig verblüfft. »Die Art von Geschäft bespricht man eben besser mit einer gewissen Privatsphäre, das ist alles. Wir wollen Ihnen nichts Böses, weder Ihnen noch Silas, Ihrem Jungen. Das ist er doch, oder? Der da am Fenster kauert?«

Ich geb's zu – ich musste schlucken und zog den Kopf sofort vom Fenster weg. Mittenwool, der hinter mir war, gab mir mit einem Stoß zu verstehen, dass ich mich noch tiefer zusammenkauern sollte.

»Ich gebe Ihnen fünf Sekunden, um mein Grundstück zu verlassen!« Ich konnte an Pas Stimme erkennen, dass er seine Warnung ernst meinte.

Rufe Jones schien den drohenden Ton in Pas Worten jedoch nicht bemerkt zu haben, denn er lachte bloß. »Na, na, nun seien Sie mal nicht so gereizt. Ich bin doch bloß der Bote!«, erwiderte er gelassen. »Mr. Ollerenshaw hat uns aufgetragen, Sie zu holen, und genau das tun wir. Wie gesagt, er will Ihnen nichts Böses. Genau genommen will er Ihnen helfen. Er hat mir gesagt, ich solle Ihnen ausrichten, dass bei der Sache viel Geld für Sie rausspringen kann. *Ein kleines Vermögen*, lauteten seine exakten Worte. Dafür müssen Sie nur einige wenige Unannehmlichkeiten auf sich nehmen. Bloß eine Woche Arbeit, und Sie sind ein reicher Mann. Wir haben sogar Pferde für Sie mitgebracht. Ein schönes großes für Sie und ein bezauberndes kleines für Ihren Jungen. Mr. Ollerenshaw ist so eine Art Pferdesammler, Sie sollten sich also geehrt fühlen, dass er Sie seine feinen Rösser reiten lässt.«

»Ich bin nicht interessiert. Sie haben jetzt noch drei Sekunden, um zu verschwinden«, antwortete Pa. »Zwei ...«

»Na schön, na schön!«, sagte Rufe Jones und wedelte beschwichtigend mit den Händen in der Luft. »Wir ziehen ab. Seien Sie unbesorgt. Na los, Leute.«

Er riss an den Zügeln seines Pferdes und schwenkte es herum, ebenso wie die Brüder, die die beiden reiterlosen Pferde hinter sich herzogen. Sie begannen, ganz langsam in die Nacht und vom Haus wegzutrabten. Aber nach wenigen Metern hielt Rufe Jones doch noch einmal an. Er streckte die Arme aus, als hinge er an einem Kruzifix, um zu zeigen, dass er noch immer unbewaffnet war. Dann warf er Pa über die Schulter einen Blick zu.

»Aber morgen kommen wir wieder«, sagte er. »Und zwar mit sehr viel mehr Männern. Um die Wahrheit zu sagen: Mr. Ollerenshaw ist niemand, der einfach so aufgibt. Heute Nacht bin ich in Frieden gekommen, aber dass es morgen genauso sein wird, kann ich nicht versprechen. Mr. Ollerenshaw ... nun ja – was er will, will er.«

»Ich werde dem Sheriff Bescheid sagen«, drohte Pa.

»Ach, wirklich, Mr. *Boat?*«, entgegnete Rufe Jones. Seine Stimme klang jetzt bedrohlicher. Sie hatte all ihre Leichtigkeit verloren.

»Bird lautet der Name«, sagte Pa.

»Stimmt. Martin Bird, der Fotograf von Boneville, der mitten im Nirgendwo, weit weg von allen Menschen, mit seinem Sohn lebt – Silas *Bird*.«

»Sie verschwinden jetzt besser.« Pas Stimme klang heiser.

»Na schön«, antwortete Rufe Jones. Aber er gab seinem Pferd nicht die Sporen.

All das beobachtete ich atemlos, mit Mittenwool dicht an meiner Seite. Einige Sekunden verstrichen. Keiner bewegte sich, und niemand sprach ein Wort.